

DEZENTRALE UNTERBRINGUNG VON FLÜCHTLINGEN IN BAD HEILBRUNN

Näher dran

THOMAS GRÜNDL || Bad Heilbrunn (3.900 Einwohner und 34 Ortsteile) war eine der ersten Gemeinden im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, in der Asylbewerber und Flüchtlinge dezentral untergebracht wurden. Derzeit befinden sich knapp 40 Asylbewerber im Ort. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Suche nach passenden Unterkünften, hat sich nun alles eingespielt. Die Erfahrungen sind überwiegend positiv.

Von Beginn an hat ein sehr engagierter Helferkreis zur Bewältigung der großen Herausforderung beigetragen. Auch die beiden Kirchengemeinden sind einbezogen und es wird regelmäßig ein sogenannter „Runder Tisch“ abgehalten, wo Aufgaben besprochen und koordiniert werden.

Die Asylsozialbetreuung war in den ersten Jahren insofern problematisch, als dass es kaum Unterstützung für den Helferkreis gab. Hier mussten die Strukturen erst wachsen. Seit 2015 ist der Verein „Hilfe von Mensch zu Mensch“ vom Landratsamt mit der Asylsozialbetreuung in Bad Heilbrunn beauftragt. Dies ist für den Helferkreis eine große Erleichterung und Grundvoraussetzung für eine funktionierende Aufnahme und Integration von Flüchtlingen auf dem Land.

Ob und wie die Integration von Flüchtlingen gelingt, hängt natürlich auch von den Flüchtlingen selbst ab. Motivation und Wille zur Integration sowie natürlich auch der Bildungsstand sind hier von zentraler Bedeutung.

Bei einer dezentralen Unterbringung in ländlichen Gemeinden sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Flüchtlingspolitik sicher besser als bei der Unterbringung in städtischen Großunterkünften. In Bad Heilbrunn sind die Flüchtlinge und Asylbewerber in Wohnungen

sowie einige in einem ehemaligen Gästehaus untergebracht.

Die Nähe und Kontaktmöglichkeiten zur einheimischen Bevölkerung sind auf dem Land deutlich größer, besonders dann, wenn die Flüchtlinge freiwillige Arbeiten bzw. Ein-Euro-Jobs übernehmen oder nach der Anerkennung eine Festanstellung bekommen. In Bad Heilbrunn beschäftigt die Gemeinde mehrere Asylbewerber in den gemeindlichen Garten- und Parkanlagen. Die Erfahrungen sind hierbei sehr positiv.

In BAD HEILBRUNN arbeiten mehrere Asylbewerber in den gemeindlichen Garten- und Parkanlagen.

Die Arbeitskräfte zeigen sich sehr motiviert. Im Kontakt untereinander kann so die Eigeninitiative von Flüchtlingen verbessert werden. Die Entlohnung ist nicht das Hauptmotiv bei der Arbeit, sondern die Chance, persönlich voranzukommen und Zeit sinnvoll zu verbringen statt sich in der Unterkunft zu langweilen. Freude an der Arbeit, Einsatzbereitschaft, Verbesserung der Deutschkenntnisse, das Kennenlernen von Geräten, Arbeitsabläufen und Strukturen sowie die Möglichkeit, sich mit Ideen einbringen zu können – das alles trägt entscheidend dazu bei, ob eine spätere Festanstellung



Copyright: Ulrich Glodowski, Gemeinde Bad Heilbrunn

Asylbewerber (mit Parkangestellten) von Bad Heilbrunn, die sich nach den Attentaten in München und Ansbach solidarisch erklären wollten.

lung nach der Anerkennung erfolgreich sein wird. Eine erfolgreiche Festanstellung bedeutet: Man kann sich vielleicht eine eigene kleine Wohnung leisten. Jede Familie in Arbeit mit eigener Wohnung entlastet die Gemeinden. Fehlbelegerplätze in den Unterkünften werden frei für neu ankommende Flüchtlinge.

Sehr hilfreich ist auch die Verwurzelung der vielen ehrenamtlichen Helferkreise in den dörflichen Strukturen. So kann eine Praktikumsstelle, ein Job oder gar eine Lehrstelle bei örtlichen Handwerksbetrieben viel besser vermittelt werden. Man kennt sich im Dorf, man redet miteinander und ist, modern ausgedrückt, bestens vernetzt.

Weitere Chancen für eine bessere Integration bestehen z. B. auch bei der Mithilfe in der Landwirtschaft. So helfen z. B. in einer anderen Landkreisgemeinde Flüchtlinge bei der Bekämpfung des giftigen Jakobskreuzkrautes. Solche einfachen Maßnahmen tragen dazu bei, Vorurteile abzubauen. Jeder Wanderer und Radler, der die Helfer auf der Wiese beobachtet oder mit ihnen ins Gespräch kommt, hat einen anderen Eindruck als den von lustlos bis aggressiv abhängenden Flüchtlingen vor Großunterkünften.

Die Flüchtlinge suchen sich nicht aus, wohin sie kommen. Sicher möchten einige weg, weil vielleicht Verwandte woanders in Deutschland leben. Manche schaffen es nicht, regelmäßig den Sprachkurs zu besuchen oder ein vernünftiges Sprechlevel zu erreichen. Wieder andere sind traumatisiert und kommen einfach nicht zurecht. Im Dorf ist man als Einheimischer einfach näher dran an diesen Problemen. Und so hat sich in Bad Heilbrunn ein pensionierter Neuropsychologe der traumatisierten Flüchtlinge angenommen. Und deshalb gibt es auch Flüchtlinge, die die Vorteile des Landlebens erkennen und sich bewusst dafür entscheiden, bei uns zu bleiben.

Wer glaubt, dass ländliche Gemeinden aufgrund ihrer Infrastruktur für die Aufnahme von Flüchtlingen ungeeignet sind, irrt. Gerade die Strukturen im ländlichen Raum können die Integration fördern.

Eine zentrale Unterbringung in den Städten hingegen führt zur Ghettoisierung und Entstehung von Parallelgesellschaften. Wozu dies langfristig führen kann, zeigt die Situation z. B. in Frankreich, wo manche Großstadtviertel zu sogenannten „no-go-areas“ geworden sind. Dies

führt zu einer weiter sinkenden Akzeptanz der einheimischen Bevölkerung und letztlich zu einer Radikalisierung, wie sie allenthalben in Europa zu beobachten ist.

Natürlich ist die Mobilität auf dem Land zum Teil eingeschränkt. Die Flüchtlinge müssen das Fahrrad oder den Bus benutzen. Behördengänge, Arztbesuche, Einkäufe – das alles ist umständlicher und belastet letztlich die Helferkreise. Aber das Land mit seinen (meist noch vorhandenen) fein verästelten Kleinstrukturen bietet dem Flüchtling eben auch die Chance, seinen Platz dort zu finden. Und wenn er in den Nachbarort radeln muss, um im dortigen Werkstattprojekt sein Rad zu reparieren, lernt er, Einsatz zu zeigen. Er lernt, Verantwortung zu übernehmen, weil er kein neues Rad bekommt, wenn etwas kaputt geht.

Die Politik sollte noch mehr würdigen, was kleinräumige Strukturen und regionale Vernetzung im ländlichen Raum zu leisten imstande sind.

Zentralisierung verlagert das Problem in die Zukunft statt es zu lösen. Man darf die Kommunen im ländlichen Raum aber nicht überfordern. Sie bieten eine Chance, die historische Herausforderung meistern zu helfen. Eine nachhaltige, langfristig verlässliche Förderung des ländlichen Raumes ist nicht nur bei der Flüchtlingspolitik vonnöten. Die Zentralisierung der Flüchtlingsströme hingegen mag zwar angesichts der sich stark wandelnden politischen Landschaft derzeit opportun erscheinen, aber langfristig wird diese Politik Probleme generieren statt sie zu lösen.

|| **THOMAS GRÜNDL**

Erster Bürgermeister der Gemeinde Bad Heilbrunn